



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser
gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

JOHN GARTH

TOLKIEN UND DER ERSTE WELTKRIEG

Das Tor zu Mittelerde

Aus dem Englischen
übersetzt von Birgit Herden
und Marcel Aubron-Bülles

Klett-Cotta

Hobbit Presse

www.klett-cotta.de/hobbitpresse

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Tolkien and the Great War« im Verlag HarperCollins, London, 2003, 2004

© 2003/2004 by John Garth

Tolkien® ist ein eingetragenes Markenzeichen
der J. R. R. Tolkien Estate Limited.

Diese Publikation darf weder als Ganzes noch in Teilen reproduziert werden, noch in elektronischer Form gespeichert oder anderweitig vervielfältigt oder übermittelt werden, sei es elektronisch oder mechanisch, durch Fotokopie, Aufnahme oder in anderer Form, ohne das vorherige Einverständnis der Rechteinhaber.

Für die deutsche Ausgabe

© 2014 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

© Umschlaggestaltung Birgit Gitschier

Unter Verwendung eines Fotos von © HarperCollins *Publishers* Ltd 2011
(Tolkien und Kommilitonen am Exeter College,

Oxford, Juni 1914)

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-608-96059-4

In Erinnerung an

John Ronald Reuel Tolkien (1892–1973)
Christopher Luke Wiseman (1893–1987)
Robert Quilter Gilson (1893–1916)
Geoffrey Bache Smith (1894–1916)

TCBS

INHALT

VORWORT – 9

TEIL I – DIE UNSTERBLICHEN VIER

PROLOG – 19

KAPITEL 1 Davor – 29

KAPITEL 2 Ein junger Mann mit zu viel Fantasie – 65

KAPITEL 3 Der Rat von London – 87

KAPITEL 4 Die Feenküste – 109

KAPITEL 5 Wanderer im Dunkeln – 135

KAPITEL 6 In tiefem Schlummer versunken – 170

TEIL II – UNGEZÄHLTE TRÄNEN

KAPITEL 7 Rittersporn und Glockenblumen – 207

KAPITEL 8 Des Schnitters grausame Ernte – 222

KAPITEL 9 »Etwas ist kaputtgegangen« – 246

KAPITEL 10 In einem Loch im Boden – 269

TEIL III – DIE EINSAME INSEL

KAPITEL 11 Luftschlösser – 293

KAPITEL 12 Tol Withernon und Fladweth Amrod – 379

EPILOG »Ein neues Licht« – 358

NACHWORT »Einer, der für sich träumt« – 401

Anmerkungen – 437

Bibliografie – 449

Zur deutschsprachigen Ausgabe – 464

VORWORT

Diese biografische Studie erwuchs aus einer einzigen Beobachtung: wie seltsam es doch ist, dass J. R. R. Tolkien gerade im Ersten Weltkrieg begann, seine gewaltige Mythologie zu erschaffen – mitten in der Krise, mitten in jener allgemeinen Entzauberung, aus der die Moderne hervorging.

Sie erzählt von seinem Leben und ersten Versuchen als Schriftsteller in den Jahren 1914–1918, beschreibt die frühen Entwürfe seiner ersten erfundenen »elbischen« Sprache im letzten Studienjahr in Oxford, schildert die Erweiterung seines Horizonts während der harten militärischen Ausbildung und der schreckensvollen Zeit als Fernmeldeoffizier an der Somme, bis hin zu den zwei Jahren, in denen er als chronisch Kranker an Großbritanniens Küste Wache stand und die ersten Erzählungen seines Legendariums niederschrieb.

Dabei bin ich weit über die reinen Kriegserlebnisse hinausgegangen und habe versucht, die breit gefächerten Interessen Tolkiens und die Quellen seiner Inspiration darzustellen. Anhand seiner ersten linguistischen Arbeiten und Gedichte zeige ich, wie seine Mythologie entstand und eine erste Blüte im *Buch der Verschollenen Geschichten*, dem Vorläufer des *Silmarillions*, erlebte – Erzählungen, die nach Tolkiens Vorstellung von einer lang vergessenen Welt künden, von der wir durch die Überlieferung der Elben erfahren und die Tolkien später Mittelerde nannte. Zudem

habe ich viele seiner frühen Gedichte ausführlich kommentiert, eines davon (»The Lonely Isle«, »Die Einsame Insel«) erscheint hier seit der lang vergriffenen Erstveröffentlichung von 1920 zum ersten Mal in voller Länge. Ich hoffe, Tolkiens früher Lyrik und Prosa gerecht geworden zu sein. Sie verdienen es, nicht nur als Jugendwerke betrachtet zu werden, sondern als Zeugnisse von der Vorstellungswelt dieses einzigartigen Schriftstellers im Frühling seiner Fähigkeiten, die bereits damals schon so lebendig, voller Details und tiefer Einsichten war, beeindruckend in ihrem Weitblick und der gewichtigen Themenwahl.

Eines meiner Anliegen war, Tolkiens kreative Entwicklung in den Kontext des internationalen Konflikts und der mit ihm einhergehenden kulturellen Umbrüche zu stellen. Eine große Hilfe war mir zum einen, dass die lange unter Verschluss gehaltenen Aufzeichnungen britischer Offiziere aus dem Ersten Weltkrieg freigegeben wurden. Zudem gewährten mir die Nachlassverwalter von Tolkien Estate freundlicherweise nicht nur Einblick in Tolkiens persönliche Aufzeichnungen, sondern auch in die so außergewöhnlichen und bewegenden Briefe der TCBS – jenes Zirkels früherer Schulfreunde, die in ihrem Leben so viel hatten erreichen wollen, dann aber die schlimmsten Härten und die Tragödie ihrer Zeit erlebten. Und schließlich half mir auch die Familie von Tolkiens wunderbarem Freund Rob Gilson, indem sie mir großzügig uneingeschränkten Zugang zu all dessen Aufzeichnungen gewährte. Die miteinander verwobenen Geschichten von Gilson, Geoffrey Bache Smith, Christopher Wiseman und Tolkien – sowohl die Gemeinsamkeiten ihrer Visionen als auch die manchmal hitzigen Meinungsverschiedenheiten – tragen meiner Meinung nach viel dazu bei, Tolkiens Motivation als Schriftsteller zu verstehen.

Zwar hat Tolkien in den Briefen an seine Söhne Michael und Christopher, als diese im Zweiten Weltkrieg selbst Soldaten waren, oft über seine eigenen Kriegserlebnisse berichtet, doch hat er

weder eine Autobiografie noch Memoiren hinterlassen. Unter seinen Aufzeichnungen aus Kriegszeiten liefert ein knappes Tagebuch kaum mehr als Angaben über die Truppenbewegungen, an denen er während seines Einsatzes in Frankreich teilhatte. Andererseits gibt es eine Fülle sehr detaillierter Informationen über die Schlacht an der Somme, sowohl in veröffentlichter als auch archivalischer Form, und so konnte ich die Monate, die Tolkien dort verbrachte, recht präzise nachzeichnen – die Wege verfolgen, die er mit seinem Bataillon an bestimmten Tagen zurücklegte und einzelne Ereignisse und Szenen rekonstruieren.

Es sollte hier angemerkt werden, dass zwar das Quellenmaterial zu den Bataillonen von Smith und Gilson bereits ausführlich gesichtet und von Michael Stedman bzw. Alfred Peacock veröffentlicht wurde, zu Tolkiens Bataillon jedoch seit mehr als fünfzig Jahren kein vergleichbarer Versuch unternommen wurde. Überhaupt gibt es meines Wissens nach keine Arbeit, die sich in vergleichbarem Ausmaß auf die Berichte von Augenzeugen stützt, und so schildert dieses Buch erstmals die Erlebnisse der 11th Lancashire Fusiliers an der Somme. Da es mir aber nicht zuvorderst um militärische Einzelheiten ging, habe ich mich bemüht, den Text nicht mit den Namen von Schützengräben und anderen verloren gegangenen Orientierungspunkten (von denen es oft verschiedene Varianten im Französischen, dem offiziellen und dem umgangssprachlichen Englisch gibt), mit geografischen Bezügen oder der genauen Aufstellung der Divisionen und Brigaden zu überfrachten.

Allein das immense weltweite Interesse an Tolkien scheint mir als Rechtfertigung für eine solche Arbeit zu genügen; doch sie wird hoffentlich auch all jenen nützlich sein, die sich für Tolkiens Schilderungen der mythischen Schlachten interessieren, vom alten Beleriand bis zu Rhûn und Harad; und all denen, die meine Überzeugung teilen, dass der Erste Weltkrieg bei der Entstehung von Mitteleuropa eine entscheidende Rolle spielte.

Im Verlauf meiner Forschungen erschien es schließlich nicht mehr verwunderlich, doch zugleich nicht weniger außergewöhnlich, dass Tolkien gerade inmitten des Ersten Weltkriegs seine Vorstellung von einer vergangenen Welt entwickelte. Kurz gefasst bin ich der Überzeugung, dass Tolkien mit seiner Mythologie viel Erhaltenswertes aus den Trümmern der Geschichte rettete. Doch er tat weit mehr, als nur die Tradition der alten Elfengeschichten zu erhalten: Er erschuf sie in neuer Form und erweckte sie im Zeitalter der Moderne zu neuem Leben.

Der biografische Anteil des Buches war allerdings schließlich so umfangreich, dass es mir am besten erschien, meine Überlegungen zu den Beziehungen zwischen Leben und Werk auf einige wenige Kommentare zu beschränken und sie dafür ausführlich in einem »Postskriptum« darzulegen. Wer Tolkiens Erlebnisse im Ersten Weltkrieg gelesen hat und auch den *Hobbit*, den *Herrn der Ringe* oder das *Silmarillion* und seine Vorläufer kennt, wird bei Bedarf selbst genauer schlussfolgern können, in welcher Weise diese Geschichten vom Krieg beeinflusst wurden.

Vielleicht hätte ein solches Vorgehen auch Tolkiens Zustimmung gefunden, wenn er denn die biografische Interpretation seines Lebens überhaupt geduldet hätte. Einige Jahre nach der Veröffentlichung des *Herrn der Ringe* antwortete er auf eine Anfrage:

Ich habe etwas gegen diese moderne Tendenz in der Kritik, mit ihrem übertriebenen Interesse an den Einzelheiten aus dem Leben von Schriftstellern und Künstlern. Sie lenken nur die Aufmerksamkeit vom Werk eines Autors ab ... und werden am Ende dann, wie man heute oft sieht, zum hauptsächlichen Interesse. Aber nur der Schutzengel eines Autors, vielleicht sogar nur Gott selbst könnte die wahre Beziehung zwischen den persönlichen Lebensumständen und den Werken eines Autors aufdröseln. Der Autor selbst kann es nicht (obwohl er mehr weiß als jeder Nachforschende), und ein sogenannter »Psychologe« schon gar nicht.

Ich maße mir keinerlei göttlichen Einblick in Tolkiens Geist an und gebe auch nicht vor, sein Psychiater zu sein. Ich war nicht auf schockierende oder skandalöse Einzelheiten aus, sondern habe mich immer nur auf die Dinge konzentriert, die meiner Meinung bei der Entstehung seines Legendariums eine Rolle gespielt haben. Ich hoffe, dass ich ein wenig Licht auf das Mysterium dieser Entstehung werfen konnte – indem ich beschrieb, wie ein fantasiebegabtes Genie die große Krise erlebte.

Alle Interpretationen und Auslegungen geben meine eigenen Ansichten wieder, nicht diejenigen von Tolkiens Familie oder von Tolkien Estate. Ich bedanke mich jedoch für die Erlaubnis, aus Tolkiens unveröffentlichten und veröffentlichten Schriften zu zitieren.

Auch darüber hinaus ist beim Schreiben des Buches eine große Dankesschuld entstanden. Zuallererst möchte ich Douglas A. Anderson, David Brawn und Andrew Palmer für ihren Rat und ihre Unterstützung danken, die über jede Verpflichtung und jeden Freundschaftsdienst hinausging. Ohne ihre Hilfe sowie die von Carl F. Hostetter und Charles Noad hätte ich dieses Buch nie vollenden können. Ganz besonders möchte ich meiner Dankbarkeit gegenüber Christopher Tolkien Ausdruck geben, der nicht nur großzügig die persönlichen Schriften seines Vaters, sondern auch einen beträchtlichen Teil seiner eigenen Zeit mit mir teilte; seine scharfsinnigen Kommentare haben mich vor so manchen Fallstricken bewahrt und die letztendliche Fassung von *Tolkien und der Erste Weltkrieg* geprägt. Bedanken möchte ich mich auch bei Julia Margretts und Frances Harper, die mir leihweise Briefe und Fotografien von R. Q. Gilson überlassen haben. Und ich danke Christophers Wisemans Witwe Patricia und ihrer Tochter Susan Wood, die sich entgegenkommenderweise mit meinen Fragen befassten und mir erlaubten, aus seinen Briefen zu zitieren.

David Doughan, Verlyn Flieger, Wayne G. Hammond, John D. Rateliff, Christina Scull und Tom Shippey haben mir alle

mit ihrer Sachkenntnis und ihrem Verständnis der vielfältigen Aspekte von Tolkiens Leben und seinem Werk geholfen. Insbesondere die wegweisende Arbeit des Letzteren, *Der Weg nach Mitteleerde*, hat mein Verständnis von Tolkiens Werk erweitert. Ohne die Hilfe von Christopher Gilson, Arden R. Smith, Bill Welden und Patrick Wynne wäre ich bei der Erörterung der linguistischen Aspekte gescheitert. Phil Curme, Michael Stedman, Phil Russell, Terry Carter, Tom Morgan, Alfred Peacock und Paul Reed haben mir beim Verständnis von Kitcheners Armee und der Schlacht an der Somme geholfen. Danken muss ich auch all den anderen, die sich für meine endlosen Fragen Zeit genommen haben, darunter Robert Arnott, Reverend Roger Bellamy, Matt Blessing, Anthony Burnett-Brown, Humprey Carpenter, Peter Cook, Michael Drout, Cyril Dunn, Paul Hayter, Brian Sibley, Graham Tayar und Timothy Trought.

Selbstverständlich liegt die Verantwortung für alle verbleibenden Fehler bei Fakten oder Interpretationen allein bei mir.

Für die Hilfe bei meinen Nachforschungen in den verschiedenen Archiven möchte ich mich bei Lorise Topcliffe und Juliet Chadwick vom Exeter College in Oxford bedanken, bei Christine Butler vom Corpus Christi College (ebenfalls in Oxford), bei Kerry York von der King Edward's School in Birmingham, bei Dr. Peter Liddle von der Brotherton Bibliothek der Universität von Leeds, Tony Sprason vom Lancashire Fusiliers Museum in Bury; Catherine Walker an der Edinburgh Napier University; ebenso geht mein Dank an die Mitarbeiter des Public Record Office in Kew sowie der Abteilungen für Dokumente, Bücher und Fotografien beim Imperial War Museum in Lambeth, des Handschriftenlesesaals der Bodleian Library in Oxford und der Hull Central Library. Mit Genehmigung der Govenors der King Edwards IV Schools und des Rektors und der Fellows vom Exeter College in Oxford durfte ich Kopien von Archivmaterial und Fotografien anfertigen. Cynthia Swallow (geborene Ferguson) bin

ich dankbar für die Erlaubnis, Material aus dem Nachlass von Lionel Ferguson verwenden zu dürfen; Mrs T.H.A. Potts und dem verstorbenen Mr T.H.A. Potts für die Erlaubnis, aus dem Nachlass von G.A. Potts zu zitieren; ebenso Mrs S. David für die Erlaubnis, aus dem Nachlass von C. H. David zu zitieren. Bei Zitaten aus anderen Quellen habe ich alles unternommen, um die Inhaber der Rechte ausfindig zu machen.

Michael Cox schulde ich Dank für ein sehr sorgfältiges Lektorat, für seine außergewöhnliche Ausdauer und Geduld mit meinen stilistischen Schwächen. Mein Dank geht auch an Clay Harper, Chris Smith, Merryl Futerman und Ian Pritchard für ihre Hilfe und ihren Rat im Verlauf der Veröffentlichung; an meine Kusine Judith Murphy und ihren Mann Paul für ihre Gastfreundschaft während einer Recherchereise zum Lancashire Fusiliers Museum in Bury in Lancashire; und an den Evening Standard, der mir für die Vollendung dieses Buches eine Auszeit gewährte.

Während der ganzen Zeit sorgten meine Kollegen bei der Zeitung dafür, dass ich den Überblick behielt. Ruth Baillie, Iliriana Barileva, Gary Britton, Patrick Curry, Jamie Maclean, Ted Nasmith, Trevor Reynolds, Dee Rudebeck, Claire Struthers, Dan Timmons, Priscilla Tolkien, A.N. Wilson, Richard Younger und ganz besonders Wendy Hill haben mir in den entscheidenden Momenten die so dringend benötigte Unterstützung und Ermutigung geschenkt. Zu guter Letzt möchte ich mich bei meiner Familie bedanken – bei meinen Eltern Jean und Roy Garth, meinen Schwestern Lisa und Suzanne, meinen Neffen Simeon und Jackson und meiner Nichte Georgia – und mich bei ihnen dafür entschuldigen, dass ich zwei Jahre lang hinter Bergen von Papier verschwand.

TEIL I

DIE UNSTERBLICHEN VIER

PROLOG

Es ist der 16. Dezember, der Winter hat seinen Tiefpunkt fast erreicht. Eisige Böen schlagen den Angreifern entgegen, mühsam kämpfen sie darum, auf dem schlammigen Grund wenige hundert Meter an Boden zu gewinnen. Es ist keine sonderlich schlagkräftige Truppe, die meisten von ihnen haben kaum Erfahrung. Wann immer diesen jungen Männern überhaupt ein gemeinsames Vorgehen gelingt, drängen die wenigen Veteranen mit aller Kraft und all ihrem Können vorwärts. Die meiste Zeit jedoch herrscht Chaos. Immer wieder wehren ihre Gegner die Angriffe mit Leichtigkeit ab und holen zu furchterregenden Gegenschlägen aus; bei aller Erfahrung und Entschlossenheit und trotz kluger Taktik sind die Veteranen häufig machtlos. Ihr Captain J. R. R. Tolkien gibt sein Bestes, doch vergeblich – nach den Worten eines Zeitzeugen sind seine Männer am Ende »ein besiegter Haufen«.

Wir schreiben das Jahr 1913: Noch acht Monate werden vergehen, bis der Große Krieg ausbricht, noch ist alles nur ein Spiel. Tolkien und seine Kameraden sind keine Soldaten, sondern Studenten der Universitäten von Oxford und Cambridge. Zu Weihnachten sind sie nach Birmingham heimgekehrt, und nach altem Brauch treten sie heute gegen die Rugbymannschaft ihrer früheren Schule, die *First XV*, an.

Mit seinen knapp 22 Jahren gleicht Tolkien noch kaum dem

späteren Professor, wie man ihn von den Umschlägen der Biografien kennt, in Tweed gekleidet, mit vielen Lachfalten und der unvermeidlichen Pfeife. John Ronald (wie ihn seine alten Freunde nennen) ist von schmaler, schlanker Statur, doch in seinen Tagen als Stürmer der *First XV* hat er sich an der King Edward's School den Ruf eines energischen, entschlossenen Spielers erworben, und inzwischen spielt er in der Mannschaft des Exeter College in Oxford.

Sein Geist gleicht einem Lagerhaus, angefüllt mit Bildern: Erinnerungen an die panische Flucht vor einer giftigen Spinne, an einen grauerregenden Müller, an ein grünes Tal, von hohen Bergen umgeben; Visionen von Drachen, der Alptraum einer riesigen Woge, die sich über grünen Feldern auftürmt, und vielleicht auch schon die Ahnung von glückseligen Landen jenseits der Meere. Noch ist es ein Lagerhaus, keine Werkstätte, noch ist er nicht der Schöpfer von Mittelerde – doch hat Tolkien gerade glücklich einen großen Schritt auf dem Weg dorthin getan. Nach einem mittelmäßigen Ergebnis bei der Zwischenprüfung hat er sich vom Studium der klassischen Antike, von Latein und Griechisch verabschiedet und stattdessen Chaucer und dem *Beowulf* zugewandt, studiert nun den Ursprung und die Entwicklung der englischen Sprache. Das ist nur konsequent, denn schon seit jungen Jahren gilt seine Liebe den nordischen Sprachen und ihren Dichtungen, die immer seine Vorstellungswelt befeuern werden. Nicht mehr lange, und er wird einen ersten Blick auf Mittelerde werfen. Weit entfernt in einer noch nicht erdachten Zukunft kräht ein Hahn in einer belagerten Stadt, und als Antwort erschallen laute Hörner von den Bergen.

Auf dem Rugbyfeld ist Tolkien allerdings heute nicht ganz auf der Höhe. Am Tag zuvor hätte er eigentlich die traditionelle Debatte der ehemaligen Schüler mit der These von einer überzivilisierten Welt eröffnen sollen, aber wegen einer plötzlichen Erkrankung hatte er absagen müssen.

Die meisten seiner Mannschaftskollegen aus der früheren *First XV*, die heute mit ihm auf dem Platz stehen, haben seit ihrem Abschied von der Schule nicht mehr Rugby gespielt. Der große Christopher Wiseman mit dem Löwenkopf und der breiten Brust, früher als Stürmer Seite an Seite mit Tolkien im »Gedränge«, hat am Peterhouse College in Cambridge wegen seit langem bestehender Herzprobleme sowohl Rugby als auch Rudern aufgegeben. Heute ist er im hinteren Spielfeld in der etwas ruhigeren Dreiviertelreihe positioniert, neben einem anderen Altgedienten, Sidney Barrowclough. Manche auf dem Platz waren nie gut genug, um in der *First XV* gegen andere Schulen anzutreten, aber alle Jungen an der King Edward's School haben Rugby gespielt. Für den schulinternen Wettstreit war die Schule damals in vier Gruppen oder »Häuser« aufgeteilt; und die meisten von denen, die am heutigen Dezembertag in Tolkiens Mannschaft spielen, haben zum gleichen Haus wie er gehört. Doch eigentlich stammt der Kampfgeist der heutigen Mannschaft ohnehin nicht vom Rugbyfeld, sondern hat seinen Ursprung in der alten Schulbibliothek.

Tolkien und Christopher Wiseman lernten einander 1905 kennen. Im Alter von zwölf Jahren war Wiseman bereits ein talentierter Hobbymusiker; eine seiner Kompositionen aus dieser Zeit wurde schließlich in das Gesangsbuch der Methodistenkirche aufgenommen. Durch seinen Vater, Reverend Frederick Luke Wiseman, Leiter der wesleyanisch-methodistischen Missionsgesellschaft von Birmingham, war er mit Händel aufgewachsen, und seine Mutter Elsie hatte ihm die Liebe zu Brahms und Schumann mitgegeben; ganz besonders mochte er deutsche Choräle. Seine Freundschaft zu Tolkien jedoch begann auf dem Rugbyfeld. Beide spielten in Rot, in der Mannschaft des Measures-Hauses (benannt nach seinem Hausvorsteher), und beteiligten sich an dem heftigen Wettstreit mit dem Richards-Haus, dessen Spieler Grün

trugen. Später kämpften sie Seite an Seite in der Schulmannschaft *First XV*. Vor allem aber trafen sich die beiden Jungen auf geistiger Ebene. Wiseman war zwar ein Jahr jünger als Tolkien, konnte ihm aber intellektuell durchaus das Wasser reichen und jagte ihm an der King Edward's School auf der akademischen Leiter hinterher. Beide lebten in Edgbaston, einem Stadtteil von Birmingham, Christopher in der Greenfield Crescent, John Ronald neuerdings eine Straße weiter in der Highfield Road. Den Schulweg entlang der Broad Street und Harborne Road legten sie gemeinsam zurück, wobei sie heftige Diskussionen führten: Wiseman war von seiner politischen Einstellung her ein Liberaler, er gehörte der wesleyanischen Methodistenkirche an und liebte die Musik, während Tolkien von Natur aus konservativ, römisch-katholisch und (nach Wisemans Ansicht) vollkommen unmusikalisch war. Es war eine Freundschaft zweier ungleicher Jungen, aber gerade deshalb umso fruchtbarer. Sie stritten mit einer Heftigkeit, die nur wenige Freundschaften überlebt hätten, doch diese Meinungsverschiedenheiten besiegelten nur das starke Band zwischen ihnen. Entsprechend bezeichneten sie sich insgeheim als die *Great Twin Brethren*.^{*} Selbst Vincent Trought, ihr bester Freund sowohl auf dem Rugbyfeld als auch abseits des Spiels, hatte keinen Anteil an dieser engen Verbindung.

Gegen Ende seines letzten Schuljahrs an der King Edward's School wurde Tolkien für kurze Zeit zum Bibliothekar ernannt. Um sein kleines Königreich zu verwalten, rief er Wiseman zu Hilfe, der wiederum auf Trought als weiterem Hilfsbibliothekar bestand. Zu dieser Zeit war Tolkien bereits ein Platz in Oxford sicher, und so konnte er sein Leben recht entspannt angehen. Bald herrschte im Büro der Bibliothek ein höchst lebhaftes Treiben,

* Deutsch »Die großen Zwillingbrüder«, in Anspielung auf ein Gedicht Lord Macaulays in *The Lays of Ancient Rome*, der Castor und Pollux so bezeichnete (Anm. d. Übers.).

doch die dort versammelte Clique konnte mit der Nachsicht des Schulleiters rechnen, denn dessen Sohn Robert Quilter Gilson war mit von der Partie.

Alle Freunde Tolkiens verfügten über bemerkenswerte intellektuelle Fähigkeiten. Sie dominierten jede Debatte und jede Schulaufführung, sie bildeten den Kern des Literaturklubs, vor dem Tolkien nordische Sagen vortrug, Wiseman sich über die Texte von Historikern ausließ, Gilson sich für den Kunstkritiker John Ruskin begeisterte und Trought einen bemerkenswerten Vortrag hielt, der später als das »beinahe letzte Wort« über die Romantiker bezeichnet wurde. Mit ihrem Enthusiasmus überflügelte diese kleine Künstlerclique andere Jungen, die ansonsten das Schulleben bestimmt hätten. Im täglichen Wettstreit unter den Schülern war dies ein Triumph des Measures-Hauses über das Richards-Haus, der Roten über die Grünen; für Tolkien und seine Freunde aber war es vor allem ein moralischer Sieg über Zyniker, die sich nach Wisemans Worten über alles lustig machten und sich dafür über Nichtigkeiten erregten.

Die meiste Zeit verfolgten die Bibliothekare allerdings weniger hehre Ziele – in erster Linie ging es ihnen darum, einander zum Lachen zu bringen. Im Sommer des Jahres 1911, dem heißesten der letzten vier Jahrzehnte, brodelten Arbeiterunruhen in Großbritannien, und die Bevölkerung der Städte war (wie ein Historiker es ausdrückte) »psychisch nicht ganz normal«. Die kleine Zuflucht in der Bibliothek wurde zur Brutstätte hochfliegender Pläne, surrealer Gedankenspiele und jeder Menge Albernheiten. Während die Prüfungen das Schulleben ansonsten eher zum Erliegen brachten, brühten die Bibliothekare heimlich Tee auf einem Spirituskocher und organisierten Festgelage, zu denen jeder etwas beisteuerte. Bald traf sich der *Tea Club* auch außerhalb der Schulzeiten, in der Teestube des Kaufhauses *Barrow's Stores*, woher der alternative Name *Barrovian Society* (*Barrow'sche Gesellschaft*) stammt.

Im Dezember 1913 ist Tolkien selbst nach über zwei Jahren in Oxford noch immer Mitglied der *Tea Club and Barrovian Society*, oder TCBS, wie sie inzwischen genannt wird. Noch immer hält die Clique ihre Treffen, die sogenannten »Barrovians« ab, nach wie vor geht es vor allem darum, Spaß zu haben. Mitglieder haben gewechselt, aber Christopher Wiseman und Rob Gilson bilden weiterhin den Kern, zusammen mit einem kürzlich aufgenommenen Jungen namens Geoffrey Bache Smith. Alle vier stehen heute auf dem Spielfeld, ein weiterer TCBSler ist Sidney Barrowclough, zusammen mit Wiseman in der Dreiviertelreihe. Ein hervorragender Schlussmann fehlt allerdings: Vincent Trought ist nach langer Krankheit vor fast zwei Jahren gestorben, der erste Verlust der TCBS.

Beim heutigen Spiel der Studenten aus Oxford und Cambridge geht es nicht nur um Sport: Die alten Schulfreunde feiern das Wiedersehen, am Tag zuvor hat die Debatte stattgefunden, am Abend wird es ein gemeinsames Essen geben. Deswegen, nicht wegen des Rugbys, steht der so gesellige Rob Gilson heute im Sturm. (Auch bei der Debatte ist er in letzter Minute für Tolkien eingesprungen). Sein Herz schlägt eher für Kreide und Tinte als für Schlamm und Schweiß. Schwer zu sagen, was seine Künstlernatur am deutlichsten zum Ausdruck bringt: der empfindsame, beinahe präraffaelitische Mund oder der ruhige, abwägende Blick. Seine größte Leidenschaft gilt den Bildhauern der florentinischen Renaissance, voller Begeisterung und mit viel Kenntnis spricht er von Brunelleschi, Lorenzo Ghiberti, Donatello und Luca della Robbia. Wie John Ronald zeichnet und malt Rob häufig selbst. Sein erklärtes Ziel ist es, die Wahrheit festzuhalten, nicht lediglich den Hunger nach Schönheit zu befriedigen (obgleich ein Besucher in seinem Zimmer am Trinity College in Cambridge einmal sarkastisch anmerkte, es gebe dort nur einen einzigen bequemen Sitzplatz, alles andere seien Kunstgegenstände). Nach dem Ende seiner Schulzeit hat er Frankreich und Italien bereist

und dort Kirchen gezeichnet. Er studiert Classics,* möchte aber Architekt werden und plant für die Zeit nach seinem Universitätsabschluss 1915 eine mehrjährige Berufsausbildung.

Zusammen mit Gilson steht G. B. Smith Gilson im Gedränge. Der extrem belesene Student sieht sich selbst als Dichter, und seine Interessen reichen von W. B. Yeats bis hin zu den frühen englischen Balladen, von der englischen Literatur des frühen 18. Jahrhunderts bis zum walisischen *Mabinogion*. Auch wenn er früher zum Richard-Haus gehört hat, zieht es ihn doch hin zur TCBS, und seit er am Corpus Christi College in Oxford sein Geschichtsstudium begonnen hat, nur wenige Minuten zu Fuß vom Exeter College entfernt, sind er und Tolkien noch engere Freunde geworden. Der schlagfertige und geistreiche »GBS« liebt seine Initialen, die mit denen von George Bernhard Shaw übereinstimmen, dem berühmtesten Redner jener Zeit. Obgleich er aus einer Familie von Kaufleuten stammt, möchte er sich nach seinem Abschluss als Historiker weiter spezialisieren. Rugby war nie seine Leidenschaft.

Gegen seinen erklärten Willen steht auch T. K. Barnsley, bekannt als »Tea-Cake«, im Sturm. Der stets gut aufgelegte junge Mann dominiert mit seinem Wortwitz häufig die TCBS,¹ gefällt sich in sarkastischen Bemerkungen wie »Volle Punktzahl!« und »Nun bekomme ich aber kalte Füße« und macht mit seinem Motorrad auf halsbrecherische Weise Cambridge unsicher, obwohl ein solches Betragen höchst unpassend für einen künftigen wesleyanischen Geistlichen ist. Er und Smith spielen in Tolkiens Mannschaft nur unter der Bedingung mit, dass auch Rob Gilson mit dabei ist. Rob bezeichnet das als »vergiftetes Kompliment«: Die beiden wissen nämlich sehr wohl, dass er als Rugbyspieler sogar noch schlechter ist als sie.

* Das Studienfach umfasst sowohl die klassischen Sprachen Griechisch und Latein als auch Geschichte, Archäologie, Philosophie und Kunstgeschichte der griechischen und römischen Antike (Anm. d. Übers.).

Und so wird Tolkiens Sturm durch die mangelnde Erfahrung von Gilson, Smith und T. K. Barnsley arg geschwächt. Den größten Teil des Kampfes müssen die Spieler der defensiven Dreiviertelreihe bestreiten, darunter die altgedienten Kämpen Wiseman und Barrowclough. Barrowclough, sonst eher für sein Phlegma bekannt, durchbricht quer über ein halbes Spielfeld die gegnerischen Reihen und kann den Ball im gegnerischen Feld ablegen, ein solcher »Versuch« wird ihm später noch ein weiteres Mal gelingen. Von nun an machen die jüngeren Gegner jedoch unerbittlich Druck, und nur dem geschickten »Tackling« (dem Festhalten des Gegners im Zweikampf) von Barrowclough und Wiseman ist es zu verdanken, dass die Schule nicht noch stärker in Führung geht. Nach der ersten Halbzeit steht es elf zu fünf für die *First XV*. Die Mannschaften wechseln die Seiten, und nun, da der Wind günstig steht, gelingt Barrowclough sein zweiter »Versuch«, und wieder kann der Gedrängehalb-Spieler mit einem anschließenden Schuss zwischen die Pfosten zwei zusätzliche Punkte erzielen. In den letzten Minuten baut die Schulmannschaft allerdings ihre Führung auf vierzehn zu zehn aus. Trotz aller Kameradschaft muss sich Tolkiens dilettantische Truppe geschlagen geben.

Am Abend aber treffen sich die Freunde zum Dinner, und die TCBS neigt schließlich nicht dazu, irgendetwas allzu ernst zu nehmen. Es sind sorglose Tage, das Glück scheint eine Selbstverständlichkeit. Bei seinem Abschied von der King Edward's School 1911 schreibt Tolkien in der Schulzeitung: »Die Straße war gut, vielleicht bisweilen ein wenig holprig, aber es heißt, später würde sie noch holpriger ...«

Niemand ahnte damals, wie schlimm die Straße in den kommenden Jahren noch werden würde, niemand sah das Gemetzel voraus, auf das diese Generation zusteuerte. Sogar jetzt im Jahr 1913, als die Zeichen sich mehren, dass der »überzivilisierten Welt« ein Krieg bevorsteht, ist nicht abzusehen, wann er ausbrechen und

welche Ausmaße dieser Weltenbrand annehmen wird. In kaum vier Jahren werden von den fünfzehn jungen Männern der heutigen Mannschaft vier verwundet sein, vier weitere tot* – unter ihnen T. K. Barnsley, G. B. Smith und Rob Gilson.

Jeder achte britische Soldat im Ersten Weltkrieg starb. Die Verluste innerhalb von Tolkiens Mannschaft waren mehr als doppelt so hoch, aber unter den ehemaligen Schülern der King Edward's School und der öffentlichen Schulen sieht es kaum anders aus – jeder fünfte ließ sein Leben. Ähnlich sind auch die Verluste unter den ehemaligen Studenten von Oxford und Cambridge; die meisten von ihnen wurden untergeordnete Offiziere, mussten Einsätze leiten und Angriffe anführen. Es ist aus der Mode gekommen, Oxford, Cambridge oder den geistigen Eliten im Allgemeinen viel Anerkennung zu zollen; aber es ist eine Tatsache, dass der Große Krieg von ihnen einen grausameren Tribut forderte als von jeder anderen Gesellschaftsschicht. Tolkiens Zeitgenossen sprachen von der Verlorenen Generation. Im Vorwort zur zweiten Ausgabe des *Herrn der Ringe* schrieb Tolkien: »1918 waren alle meine guten Freunde tot, bis auf einen.«

* Der Vierte war George Morley Smith, der in Tolkiens Mannschaft als Schlussmann gespielt hatte.